

Stereotypie in der Massenkommunikation am Beispiel von Karikaturen

Handl, Haimo L.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Handl, H. L. (1989). Stereotypie in der Massenkommunikation am Beispiel von Karikaturen. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 813-814). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-145660>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- insbesondere die - hochschulpolitisch erst später wirksam werdende - Weichenstellung im Hinblick auf die Bildungsexpansion weit in die Zeit der grossen Koalitionsregierungen zurückreicht und von einem Konsens der Bildungspolitiker beider Grossparteien getragen war;
- der Ursprung dieses Konsenses in gemeinsamen normativen Grundorientierungen und besonders auf Seiten der Österreichischen Volkspartei in einem regionalen Nachfragedruck zu finden ist. Die wissenschaftlich sowie bildungsökonomisch induzierte Forcierung der Bildungsexpansion setzt demgegenüber erst zu einem Zeitpunkt ein, zu dem die grundlegenden Entscheidungen längst gefallen waren.

Die gewonnenen Ergebnisse erhärten auch den Befund, dass der erzielte Grundkonsens und damit der Verlauf der Bildungsexpansion rein quantitativ und organisatorisch ausgerichtet waren. Eine nennenswerte qualitative Diskussion (um die "innere Schulreform") erfolgte lediglich in einer relativ kurzen Phase Ende der sechziger Jahre, die durch eine aus heutiger Sicht überraschend offene Behandlung verschiedener bildungspolitischer Problembereiche ("Gemeinsame Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen") in beiden politischen Lagern charakterisiert ist.

IV Bildmedien als Erhebungsinstrumente und Objekte wissenschaftlicher Analyse

Stereotypie in der Massenkommunikation am Beispiel von Karikaturen

Haimo L. Handl (Wien)

Anhand ausgewählter Beispiele aus einer umfangreichen Studie politischer Karikaturen aus den vier österreichischen Tageszeitungen Arbeiterzeitung (bzw. Neue AZ), Neue Kronenzeitung, Kurier und Die Presse von 1955 bis 1985 wird dargelegt, dass die quantitativ-empirische Karikaturenanalyse relativ rasch an ihren Erklärrahmen stösst.

Für tiefergehende bzw. übergreifende Interpretation bedarf es nicht nur einer genauen Kontextbeachtung, sondern auch qualitativer Analysen, welche spezifische Wissensbereiche bedingen. Dadurch wirkt der Forscher stärker als im rein quantitativen Bereich mit seinem individuellen Wissensstand determinierend ein, wodurch Aussagen produziert werden (können), die weniger leicht intersubjektiv nachvollziehbar sind, deshalb aber nicht geringeren Wert aufweisen. Andererseits schafft die quantitative Analyse einen Deutungsraaster, innerhalb dessen qualitativ-analytische Erweiterungen als sinnvolle Ergänzung fungieren.

Zwar zeigt sich bei der Datenanalyse der Tabellen, dass bestimmte Typen wie z.B. "Österreicher", "Kapitalist", "Soldat" usw. nicht gleichmässig in den drei Perioden (1955-64, 1965-74, 1975-85) auftauchen und natürlich bei den einzelnen Zeitungen nicht gleich stark vertreten sind. So liest man z.B., dass der Typus

„Österreicher“ am stärksten in der Kronenzeitung vertreten war, gefolgt von Kurier und Presse und, weit zurückliegend, am geringsten bei der sozialistischen Arbeiterzeitung. Die AZ wiederum setzte öfter den Typus des Parteigegners, also des ÖVPLers ein, wobei sie als einzige Zeitung oft den ÖVP-Typus als Frau darstellte, was im umgekehrten Fall nie geschah: Das Bild des SPÖ-Typen ist stärker stereotyp als das des ÖVPLers. Doch erst bei einer genauen Betrachtung der Gestaltung, also der Visualisierung wird klar, weshalb: Der ÖVPLer wird vom Bild her ähnlich dem Typus „Österreicher“ gezeichnet, was erklärt, warum die AZ als einzige Zeitung in der Typisierung zum Mittel der Verfremdung mittels Frauenrolle griff. Speziell in der Presse wurde andererseits die stärkste visuelle Ähnlichkeit zwischen dem ÖVP-Typus und dem Österreicher-Typus gezeigt. Der SPÖler unterschied sich nicht nur durch die Rollendarstellung (Prolet), sondern auch durch den Strich: er war meist spitz, eckig, schlacksig, mager, während der ÖVPLer, gleich wie der typische Österreicher dicklich, rund, jovial gezeichnet wird. Die Stereotype des SPÖlers hält sich entgegen der Wandlung der Mitgliederstruktur dieser Partei und ihrer politischen Stellung im Land. Stereotypen wie die des „Kapitalisten“ wurden durchwegs ähnlich karikiert, allerdings überraschend selten, wobei die AZ den Spitzenreiter darstellt und die Presse sich an diesem Typus am wenigsten engagiert.

Ähnliches zeigte sich beim Einsatz verschiedener Symbole, sei es alleine oder in Verbindung mit Typen oder Personen (als Personen wurden identifizierbare Persönlichkeiten bezeichnet, im Gegensatz zu reinen Typen).

Fast 19% der untersuchten Karikaturen (2855) zeigten Symbole, die entweder relativ eindeutige Zeichen waren oder symbolische Ereignisse bzw. Tätigkeiten darstellten (Tiersymbol, Raketen, Rennen/Sport, Karren/Wagen, Essen/Trinken, Radio/TV, Stuhl/Thron, Wasser/Flut usw.). In der Gestaltung zeigten sich dann einige Unterschiede, welche aufgrund der quantitativen Vergleiche nicht sehbar wären. Trotzdem schafft die Übersicht, welcher Autor in welchem Medium bevorzugt welche Symbole einsetzt usw., eine brauchbare Information. Allerdings ist dann aber eine qualitative Interpretation eines speziell begrenzten Bereichs notwendig, um Tiefenstrukturen bzw. Hintergründe (Symboldeutung) interpretieren zu können (z.B. Nuancierung der ideologischen Position im West-Ost-Verhältnis, Antikommunismus usw. oder auch im innenpolitischen Bereich das Verhältnis zwischen den beiden Grossparteien SPÖ und ÖVP. Hier ist der Wandel des Feindbildes in eines vom politisch mehr oder weniger akzeptierten Opponenten auffällig: Die rote Katze existiert nicht mehr!)

Die Fotobefragung als projektives Erhebungsverfahren

Ulf Wuggenig (Lüneburg)

Wie am Beispiel der frühen Jahrgänge des American Journal 1896-1916 gezeigt wurde, spielte die Fotografie um die Jahrhundertwende in unserer Disziplin noch eine gewisse Rolle. Obwohl Bilder in der sozialen Wirklichkeit seitdem